



Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N^o 166.

Hirschberg, Freitag den 20. Juli.

1883.

Der Prozeß von Tisza-Eszlar.

W. O. Auffällig ist es, daß vor und in diesem Prozesse Alles zu Gunsten der Juden gedreht wird. Die Untersuchungsrichter sollen Antisemiten, die Protokollführer unzuverlässig gewesen sein; die jetzt amtirenden Richter, deren Amt sehr erschwert wird, werden als parteiisch oder unfähig verschrien, obwohl die unparteiische Leitung der Verhandlungen Anerkennung verdient; die Gutachten der ungarischen Aerzte werden von jüdischen Professoren aus Pest und Wien angefochten; die Zeugen werden als abgerichtet, bestochen, falsch geschilbert, obwohl die Widersprüche der jüdischen Entlastungszeugen fast noch zahlreicher sind, als die der Belastungszeugen. So ist jetzt schon eine derartige Verwirrung erzeugt, daß drei Richter sich im Labyrinth der widersprechendsten Angaben beim besten Willen nicht mehr zurecht zu finden vermögen. Fast möchte man sagen, es sei gut, daß der Prozeß nicht vor einer Jury stattfindet, denn bei diesem Rattenkönig von Intriguen und Lügen auf allen Seiten würde ihr Gewissen in harte Bedrängniß gerathen sein.

Und wie kommt man dazu, in diesem Prozesse von Anfang an von zwei Parteien zu sprechen? Wo es sich um einen Mord handelt, könnte es da etwas Schlimmeres geben, als daß noch einige Unschuldige gemordet werden, und auf der andern Seite: wenn ein ritueller Mord stattgefunden hätte, wäre es nicht noch verwerflicher, die Verbrecher der Sühne entziehen zu wollen? Es sollte hier nur Eine Partei geben, die Partei der ehrlichen Leute, welche der Wahrheit die Ehre giebt, so unbequem sie auch einer Religionsgenossenschaft sein möchte. Man spricht von der Erregung des ungebildeten ungarischen Volkes gegen die Juden, von der Theilnahme der Antisemiten in Pest, von der Erbitterung der Katholiken und Protestanten, aber dem gegenüber steht eine fast systematische Verdunkelung des Sachver-

halts, ein Bestechungs- und Belohnungssystem für Zeugen, die oft verblüffende Frechheit und Rohheit einzelner Angeklagter, eine glänzende Vertheidigung durch die ersten Advocaten des Landes, die nicht umsonst arbeiten, eine die öffentliche Meinung irreführende jüdische Berichterstattung, die etwas künstlichen Gutachten zu Gunsten der Angeklagten, ja selbst ein für die Angeklagten voreingenommener Staatsanwalt. Kann man es da selbst einem gebildeten Publikum verdenken, wenn die Ansicht sich herausbildet, die ganze Sache werde vertuscht, unklar gemacht, das Geld der reichen Juden verhindere, daß die Wahrheit an den Tag kommen könne?

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Juli. Se. Majestät der Kaiser ist mit den Herren seines Gefolges im allerbesten Wohlsein in dem festlich decorirten Wildbade Gastein eingetroffen und bei der Ankunft daselbst von den Spitzen der Ortsbehörden u. empfangen worden. — Wie in früheren Jahren, so hat auch diesmal wieder Se. Majestät der Kaiser in dem freundlich gelegenen Badeschloß sein Absteigequartier genommen. Vor demselben und auf dem Straubinger Blase hatte sich der größte Theil der Badegäste und viel Publikum versammelt, welche beim Eintreffen des Kaisers Allerhöchstselben mit begeisterten Hurrahrufen begrüßten. Das Badeschloß selbst war wieder mit Kränzen von Alpenrausch und Tannen- und Föhrenzweigen geschmückt, während fast sämtliche Gebäude des Ortes Flaggen in deutschen, österreichischen und preussischen Farben aufgezo-gen hatten. Se. Majestät der Kaiser, über dessen frisches Aussehen Jedermann erfreut war, erwiderte die Grüße der versammelten Menge in leutseligster Weise und zog auch mehrere, ihm bekannte Persönlichkeiten in ein Gespräch. Demnächst

zog Allerhöchstselbe sich in die für ihn reservirten Gemächer des Badeschlosses zurück, wo bald darauf auch das Diner eingenommen wurde. Heute Morgen gedachte Se. Majestät der Kaiser mit dem Gebrauch der Badekur zu beginnen und dann am Vormittag wieder die regelmäßigen Vorträge, welche während der letzten Reisetage unterbrochen worden waren, entgegenzunehmen.

— Der Kronprinz ist aus Bielefeld zurückgekehrt und hat mit dem Prinzen Wilhelm zusammen den Grafen v. Bieten-Schwerin in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des brandenburgischen Provinzial-Vereins zur Bekämpfung des Bagabondenthums empfangen und ließ sich Bericht erstatten über den Fortgang der Arbeit zur Errichtung einer Arbeiter-Colonie in Friedrichswille bei Neppen. — Wir sehen daraus aufs Neue, mit welchem Ernste die praktische Lösung der socialen Fragen auch von den Mitgliedern unseres Kaiserhauses in's Auge gefaßt wird.

— Prinz Wilhelm nimmt fast täglich an den Uebungen der Garde-Artillerie in Tegel Theil.

— Prinz Heinrich von Preußen erfreut sich, nach aus Bahia hierher gelangten Nachrichten, des besten Wohlbefindens. Von Sr. Majestät Schiff „Olga“, auf welchem derselbe sich befindet, sind gestern, am 17 d., briefliche Nachrichten aus Bahia, vom 26. Juni datirt, hier eingetroffen. „An Bord Alles wohl!“

— Der „Staatsanzeiger“ veröffentlichte gestern das Gesetz, betreffend Abänderungen der kirchenpolitischen Gesetze, vom 11. Juli 1883. Es tritt also von diesem Tage ab in Kraft.

— Die Klagen über die Gewerbe-Ordnungs-Novelle, sagt die „N. W. B. Z.“, wollen kein Ende nehmen. Die agitationseifrige Presse wird nimmer müde, den Schanz-, Gast- und Tanzwirth, den Hausirer, Colporturen und Handlungs-Reisenden und wer weiß, wem

Mount Royal.

Roman von M. E. Braddon.

Nachdruck
verboten.

(Fortsetzung.)

„Dies ist ja ein sybaritischer Luxus, auf den ich nicht vorbereitet war,“ dachte er. „Ich fürchte sehr, ich werde mich noch mehr langweilen, als ich schon erwartete. Ich glaubte, Mrs. Tregonell und ihre Umgebung würden wenigstens das Verdienst der Originalität für sich haben. Dies ist aber eine Equipage, wie sie nur Peters gebaut haben kann, und hier sind Livréen, deren Ursprung sicher auf die Meisterhand des Künstlers in Conduit-Street oder Savile Row zurückzuführen ist.“

Er musterte die Landschaft mit prüfendem Blick, auf Enttäuschung gefaßt. Erst kam eine Landstraße zwischen hohen, dichten Hecken und steilen Abhängen, eine Straße, auf welcher dann und wann die Zweige der Bäume so tief herabhingen, daß sie den Hut des Kutschers abzuwerfen drohten. Dann gelangten sie auf die weite, öde, eintausend Fuß über dem Meeresspiegel gelegene Haide, und hier knöpfte Mr. Hamleigh, der an die Atmosphäre der Clublocale gewöhnt war, seinen Ueberzieher fester zu, zog die Pelzdecke dichter heran und schauderte ein wenig, als der durchdringende Hauch des Oceans über das weithin sich deh nende Berg- und Haide land ihn umwehte. So weit sein Blick reichte, nirgends war eine Spur menschlicher Wohnung zu entdecken. War das Land denn gänzlich verlassen? Nein, etwas weiter hin kamen sie an einem so verein samten, so unbedeutenden Dörfchen vorüber, daß man

weit eher hätte annehmen mögen, das halbe Duzend Hütten sei vom Himmel herabgefallen, als daß eine so einsame Niederlassung das Ergebnis menschlicher Neigung oder Entschliessung sein könnte. Noch nie zuvor, weder in Schottland noch in Irland, hatte Mrs. Hamleigh je eine ödere Landschaft oder einen armseligern Boden gesehen, doch waren diese wüsten Haideflächen mit den fernen „Tors“ (Bergspitzen) unendlich schön und die Luft, die er einathmete, weit belebender und anregender, als die Atmosphäre der berühmtesten Kurorte, die er je besucht hatte.

„Ich glaube wirklich, ich könnte bis zu mittleren Jahren leben, wenn ich mein Zelt hier oben auf diesem Plateau von Cornwall aufschlage,“ dachte er; „es giebt aber auch wieder viele Dinge in diesem Leben, die mehr werth sind, als bloße Länge der Tage.“

Er fragte nach den Namen der Dörfer, an denen sie vorüber kamen. Diese einsame, Sanct David geweihte Kirche — o! woher mochte wohl die Gemeinde kommen — gehörte zu dem Pfarrdorse Davidstown; hier und da kamen sie an einem heiligen Brunnen vorüber; dort wieder an einem Pfarrhause und dort, o! Alles trönender Beweis der Civilisation, sogar an einem Postamte und endlich an einer kleinen Meierei; aber hiermit hatte Davidstown sein Ende erreicht. Etwas später gelangten sie an einen Kreuzweg, der Kutscher griff an den Hut und sagte: „Das hier ist Victoria,“ als bezeichne er eine Stadt oder irgend welche Niederlassung. Mr. Hamleigh sah sich um und erblickte eine niedrige Hütte, die er für irgend eine Art Schenke hielt, wo möglicherweise Bier, Schnaps

und Tabak zu haben war; eine andere Spur menschlicher Wohnung war aber nirgends zu entdecken. Er lehnte sich in den Wagen zurück, blickte hinüber auf die Berge und fragte sich: „Weshalb Victoria?“ War diese anspruchslose und etwas hausfällige Gastwirthschaft das Victoria-Hotel? oder das Hotel zu dem Victoria-Wappen? oder war der königliche Name eigenmächtiger Weise dem Kreuzwege und dem steinernen Wegweiser verliehen worden? Er hat es nie erfahren. Der Kutscher hatte kurzweg gesagt „Victoria“, und „Victoria“ hörte er auch fortan nur den Ort nennen. Nun aber ging die Reise nur noch bergab. Sie fuhr hinab und immer tiefer hinab, bis es Mr. Hamleigh zu Muthe war, als führen sie geradeaus nach dem Mittelpunkte der Erde — als wären sie unter die äußere Kruste dieser unserer Erdbugel gerathen und als müßten sie allmählich den darunter gelegenen Untiefen näher kommen. Und doch entdeckte Mr. Hamleigh plötzlich, als sie von der Landstraße ablenkten, an dem Thorwärterhause einbogen und eine herrliche Ulmenallee hinaufführen, daß sie sich durch irgend ein geographisches Geheimniß noch hoch über den wellenartigen Ufern der Klippen befanden, welche den weiten Ocean überragten, während die große Wassermühle, von den letzten Strahlen der untergehenden Sonne vergolbet, tief unten zu ihren Füßen lag.

Sie fuhr einen sanft aufsteigenden Abhang hinauf bis an das steinerne Thor von Mount Royal, und hier stand Mrs. Tregonell in dem Abendsonnenschein, in einen Kashmir-Shawl gehüllt, und erwartete ihren Gast.

sonst noch, vorzurechnen, wie ihre vitalsten Interessen verletzt seien durch die im Reichstage herrschende „Reaction“, welche der „Polizei-Bill für“ in Gewerbefachen in dieser Novelle Thür und Thor geöffnet habe. Wenn ein Ausländer diese Damentationen liest und sonst Nichts von unseren deutschen Verhältnissen kennt, der muß glauben, es sei bei uns jeder Schutzmann oder Gendarm mit einer Machtschelle ausgestattet, wie sie etwa der Schah von Persien ausübt, und ein Polizei-Präsident oder Director, der Polizeichef einer kleinen Stadt oder eines ländlichen Bezirkes, könne gar thun und lassen, was er will und was ihm beliebt. Jeder, der nun unter uns Deutschen wohnt, der selbst einmal sich um die wirklichen Vorgänge des täglichen, praktischen Lebens gekümmert, sich vielleicht sogar an der Communal-Verwaltung der Stadt oder des platten Landes betheilig hat, kurz Jeder, der seine Kenntniß der Dinge nicht nur aus der geschäftsmäßig oppositionellen Presse schöpft, weiß ganz genau, daß die oben gegebene Vergleichs-Schilderung nicht zutrifft. Das ganze Geschrei der Opposition über Post- und Wirtschaft gegenüber den Schankstätten, den Tingeltangeln und wie die enfants gâtés jener Agitatoren jetzt alle heißen, ist Nichts als Verfolgung des Zweckes, Unzufriedenheit zu schüren, Brunnenvergiftung zu treiben.

— Ueber das Befinden des Reichskanzlers Fürsten Bismarck hört die „N. W. Z.“ aus Friedrichsruh, daß dasselbe noch immer sehr viel zu wünschen übrig läßt. Zwar hat ja der Zustand des Fürsten sich seit der Zeit, daß er Berlin als ein erheblich kranker Mann verlassen, einigermaßen in erfreulicher Weise gebessert, und haben namentlich die Spazierfahrten, welche der Fürst in seinen ausgedehnten Waldungen täglich vornimmt und die herrliche, ozonreiche Luft hierzu in ganz erheblichem Maße beigetragen. Der Zustand des Reichskanzlers ist jedoch ein derartiger, daß er immer noch nicht besorgnisfrei genannt werden kann und dem Fürsten die größtmögliche Schonung angerathen wird. Aus diesem Grunde ist derselbe immer noch nicht nach Rissingen abgereist. Alle Nachrichten über sein Wohlbefinden sind nicht richtig.

— Die „Köln. Ztg.“ (liberal) macht sich lustig über die Ungarn in Paris und sagt zum Schlusse lehrreicher Weise: „Diese letzteren Herren befolgen mit ihrer Deutschenhebe dieselbe durchsichtige Taktik, welche der Staatsanwalt im Stoczky-Processe vergebens anwandte; damit die Juden Ruhe haben, schlägt man auf die Deutschen.“ (Bravo, Kölnern!)

— Man schreibt aus Bremen: An nicht wenigen Orten des Vaterlandes stehen angesehene Männer bereit, praktische Schritte zur Einschränkung des übertriebenen Alkohol-Genusses zu thun; es wird daher vielerwärts willkommen sein, zu hören, daß hier eine kleine praktische Anleitung für Volks-Kaffeehäuser erschienen ist, sowohl sie zu gründen, wie sie zu bewirtschaften. Fräulein Mathilde Sammers, die schon vor fünf Jahren öffentlich auf diese in England so gewaltig und segensreich sich ausbreitende, neue, sociale Schöpfung hinwies, hat nun nach den vertrauenswerthesten Quellen die Ergebnisse der englischen Praxis zusammengestellt. Daran konnte sie zugleich die Erfahrun-

gen anschließen, welche in den jüngsten Jahren hier in Bremen gemacht worden sind. Auch hier fängt das Unternehmen, das zwei solche Schenken ohne Alkohol umfaßt, zu rentiren an. Entscheidend ist dafür merkwürdiger Weise die nachträglich eingeführte Chocolate geworden, von der fast doppelt so viel gefordert wird, wie von Kaffee, obgleich dieser nur 5 Pf. die Tasse ohne Zucker kostet, jene 10 Pf. Alle geschäftlichen Fragen finden sich in der kleinen Schrift (Verlag von E. W. Rouffel) eingehend und klar behandelt.

— In Verbindung mit der Ausstellung in Amsterdam wird daselbst am 2., 3., 9. und 10. September d. J. ein internationaler musikalischer Wettstreit von Civil- und Militär-Capellen stattfinden.

— Ueber das bäuerliche Erbrecht schreibt die „Schl. Ztg.“ sehr treffend: „Ist die bäuerliche Bevölkerung nur erst zu der Einsicht gelangt, daß Dasjenige, was sie jetzt zum Abschluß kostspieliger Verträge bestimmt, durch die Eintragung in die Höferolle viel einfacher und billiger erreicht werden kann, so ist auch zu erwarten, daß die Höferolle sich allmählich einbürgern wird, und das umso mehr, als das Anerkennung nichts den bäuerlichen Wohnheiten Widersprechendes enthält. Es kommt eben nur darauf an, die Schwerefälligkeit des Bauern und sein Mißtrauen „nicht bloß gegen alles Neue, sondern auch gegen das Alte, wenn es in neuer Gestalt erscheint“, zu besiegen. In Hannover, wo anfänglich eine große Scheu vor der Eintragung bestand, haben sich Beamte, Notare, Pfarrer und Lehrer dieser Aufgabe mit solchem Erfolge unterzogen, daß von 100128 eintragungsfähigen Bauernhöfen bis zum 1. März 1880 bereits 60961 in die Höferolle eingetragen waren. Auch in Westfalen beginnt die Höferolle bereits populär zu werden und zweifellos wird in den anderen Provinzen, für welche Landgüter-Ordnungen theils ergangen, theils in Vorbereitung sind, dasselbe der Fall sein, wenn Beamte, Lehrer, Geistliche, Gutsbesitzer belehrend auf die bäuerliche Bevölkerung einwirken. Wollte keiner die Wichtigkeit unterschätzen, welche die Sache für den Fortbestand unseres Staatswesens hat.“

— In dem Proceß Stücker ist sonderbarer Weise in den meisten Zeitungen von einem Lieutenant a. D. Stücker die Rede gewesen. Wie uns mitgeteilt wird, ist dies darauf zurückzuführen, daß derselbe auch in der Anklageschrift unter diesem Titel figurirt hat. Mehrere Zuschriften lassen es uns von Interesse erscheinen, zu constatiren, daß der durch den Proceß Vielgenannte niemals die Berechtigung zur Führung dieses Titels gehabt hat.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der Kaiser ist gestern Abend nach Beendigung seiner Reise durch Steiermark, Krain und Kärnten in Triest eingetroffen.

Nyiregyhaza. Bei der Lokalbesichtigung in Tisza-Eszlar zeigte Moriz Scharf den Platz, an welchem der Mord begangen. Daselbst wurden einmal Bekannte, das andere Mal Unbekannte aufgestellt. Moriz erkannte und beschrieb durch das Schlüsselloch alle Bewegungen auf das Genaueste. Die Richter

überzeugten sich durch eigene Beobachtung von der Wahrheit der Angaben Moriz's. Die Versuche dauerten über zwei Stunden. Bertheliger Eötvös, durch das Resultat niedergedrückt, entfernte sich vor Beendigung. Bertheliger Friedmann und Staatsanwalt Szeiffert ließen ein offenes Zusammenspiel von Anklage und Vertheidigung erkennen, was allgemeines Aergerniß erregte. — Die Richter überzeugten sich durch Augenschein, daß Esther auf dem von den Zeugen angegebenen Wege gegen die Synagoge gehen mußte.

— [Zur Aufklärung des Tisza-Prozesses!] Der Berliner „N. D. Volks-Zeitung“ wird von einem Freunde des Blattes aus Tokay geschrieben, „daß seit dem 1. Juni d. J. im Zempliner Comitai bei den dortigen Postanstalten folgende Gelbbeträge eingelaufen sind, und zwar von Deutschland:

aus Frankfurt a. M.	80 000 Mk.
„ Berlin	23 400 „
„ Posen	14 130 „
„ Kassel	1 420 „
„ Bromberg	500 „
„ Breslau	1 350 „
„ Mannheim	1 400 „

Summa 122 200 Mk.

Ferner aus Frankreich, und zwar aus Paris, Marseille, Lyon, Boulogne sur Mer u. 55 100 Frs. (in Boulogne sur Mer wohnt Madame S. Rothschild), aus England aber bloß die Summe von 24 Pfund Sterling (480 Mk.) Die Summen waren meist an kleinere Banquiers (sollte wohl richtiger sein „Landwucherer“, „Güter-Pächter“, „Güteranfschreiber“, „Branntweinschänker“) des Zempliner Comitates, welche sonst wenig mit dem Auslande zu thun haben, adressirt.“

Frankreich.

Waddington ist zum Botschafter in London ernannt worden und es läßt sich erwarten, daß die Beziehungen zwischen Frankreich und England einstweilen wieder etwas besser sich gestalten werden.

— Sir August Paget, der bisherige Botschafter in Rom, ist zum Botschafter in Wien ernannt worden; er tritt diesen Posten erst Ende dieses Jahres an.

England.

Das Geschrei gegen das Abkommen der englischen Regierung mit Herrn v. Bessers wegen der Erbauung eines zweiten Suez-Canals dauert immer noch fort. Dagegen scheint sich die Aufregung in Folge des unbedeutenden Zwischenfalls in Madagaskar etwas zu legen.

— Der Herzog und die Herzogin von Connaught eröffneten das neue Rathhaus in Dover und einen neuen Park derselben Hafenstadt. — Die Prinzessin Beatrice, jüngste Tochter der Königin, wird nach Aix-les-Bains als Gräfin Kent reisen.

Provinzielles.

Breslau. [„Es kann ja nicht so schlimm werden,] guten Morgen, Herr Gerichtshof,“ mit diesen Worten betritt der Arbeiter Josef Janke von hier den Schöffengerichtssaal. Vorj.: Sie heißen Josef

„Ich hatte den Wagen kommen hören, Mr. Hamleigh,“ sagte sie, als Angus ausstieg; „ich hoffe, Sie werden mich nicht für zu ungeduldig halten, wenn ich begierig bin zu sehen, welche Veränderungen ein Zeitraum von zwölf Jahren in Ihnen hervorgerufen hat?“

„Ich fürchte nur, sie werden nicht gerade sehr vortheilhaft für mich ausfallen,“ antwortete er mit leichtem Tone, als er ihr die Hand zur Begrüßung reichte. „Wie gütig von Ihnen, mich auf der Schwelle zu empfangen, und welche herrliche Besichtigung haben Sie hier! Ehe ich nach Banceston kam, fürchtete ich schon, Cornwall langweilig zu finden, und nun bin ich entzückt davon. Ihre Berge und Ihr Moorland sind für mich ein wahres Zauberland!“

„Es ist unsere eigene, eigenartige Welt, und wir hängen sehr an ihr,“ antwortete die Wittwe; „es wird mich sehr betrüben, wenn die Eisenbahn Boscastle jemals für die ganze Welt zugänglich macht.“

„Und welch' ein herrliches, altes Haus!“ rief Angus, als er seiner Wirthin durch die mit Eichenholz getäfelte Vorhalle mit ihrer breiten, flachen Treppe, den seltsam geschnittenen Geländern und ihrer gothischen Decke folgte. „Wohnen Sie ganz allein hier?“

„O nein, mit meiner Nichte und einer jungen Dame, welche uns Beiden eine liebe Gesährtin ist.“ Angus Hamleigh schauderte.

Drei Frauenzimmer! Er sollte vierzehn Tage lang mit nur drei Frauenzimmern in einem einsamen Schlosse hausen! Eine Nichte und eine Gesellschafterin! Er sah sie schon vor sich! die Nichte links und hausbadend, die Gesellschafterin mürrisch und altjüngferlich.

Schon sann er in aller Eile nach einem passenden Freunde umher, dem er Befehl ertheilen konnte, ihn sofort unter dem Vorwande dringender Geschäfte nach London zurückzurufen. Er dachte noch hierüber nach, als der Hausmeister die Thür eines geräumigen Gemaches öffnete, das von der Decke bis zum Fußboden ringsum mit Büchern angefüllt war; er folgte Mrs. Tregonell hinein und befand sich mit einem Male in dem Busen der Familie. Das einfache Bild häuslicher Behaglichkeit, der Ruhe und des häuslichen Friedens, welches sich seinen neugierigen Blicken beim Eintreten darbot, gefiel ihm besser als Alles, was er in letzter Zeit gesehen hatte. Das Clubleben — mit seiner allzu ausgesuchten Befriedigung der angeborenen menschlichen Selbstsucht und Genußsucht — das fashionable Leben mit seiner unerfättlichen Begierde nach jener allerneuesten Prunksucht, welche sich Cultur, Kunst oder Schönheitsfuss nennt, — hatte ihm nie eine so zauberisch schöne Vision vorgeführt, wie der tiefe Herd und der hohe Kamin dieses ernsten, mit Büchern angefüllten Gemaches mit der schönen, von der rothen Gluth des Feuers umflossenen Mädchengestalt, welche vor dem altmodischen Herdfeuer kniete.

Der Theetisch war an den Kamin gerückt worden und Miss Bridgeman saß vor dem rothen Theebrett, auf dem der alte, messingene Theekessel lustig summt, bereit, dem müden Wanderer einen Labetrunk zu reichen, den er nach der langen Fahrt über die Heide gewiß nicht verschmähen würde. Christabel kniete vor dem Feuer und liebte einen glatten, schwarz und weißen Schäferhund von einer dieser Gegend eigenen und mit

feltener Klugheit begabten Race, welcher zwar dem schottischen Schäferhunde an körperlicher Schönheit bei Weitem nicht gleichkommt, der aber, mit einem unendlichen treuen, liebevollen Naturell begabt, ganz dazu angethan ist, dem Menschen ein wahrer Freund zu sein. Als sich Christabel erhob, um den Fremden zu begrüßen, wurde Mr. Hamleigh in angenehmer Weise an ein altes Bild erinnert, einen Veli oder Kneller. Das war durchaus nicht das Bild einer ländlichen Schönheit, welches ihm bei der Erwähnung von Mrs. Tregonell's Nichte vorgeschwebt hatte. Er hatte ein stämmiges, plummes Mädchen zu sehen gedacht, — rosig, sehr frisch, ein Bild prosaischer Kraft und Gesundheit. Die Jungfrau, welche nun vor ihm stand, war eher der Bille als der Rose verwandt — groß, schlank, blendend weiß — keineswegs von kränklichem oder zerbrechlichem Aussehen; denn die hohe Gestalt war schön gebaut, der Schwanengleiche Hals rund und voll. Er war auf die blühende Schönheit eines Milchmädchens gefaßt gewesen und hier stand er der Eleganz einer idealen Herzogin, der malerischen Lieblichkeit eines alten, venetianischen Porträts gegenüber.

Christabel's dunkelbraunes Sammetkleid und vier-eckiger Point-lace-Kragen, das schimmernde Haar, das in duftigen Büscheln um die Stirn fiel und in einen schweren, losen Knoten über dem Nacken zusammen genommen war, sündigte in keiner Weise gegen Mr. Hamleigh's Ansichten über guten Geschmack.

(Fortf. folgt.)

Sociales.

Zanke und sind bereits vorbestraft. Angekl.: Vorbestraft? Au ja, einige kleine Dinger hab' ich schon weg. Es war aber nicht so schlimm, Herr Präsident. Vors.: Wenn Sie Diebstahl und Unterschlagung als nichts Schlimmes ansehen, dann ist es allerdings sehr schlimm. Heut haben Sie sich wiederum wegen Diebstahls zu verantworten. Was haben Sie auf die Anklage zu äußern? Angekl.: Äußern? Ja, äußern will ich mich schon. Aber schlimm ist es nicht, Herr Präsident, und es wird auch nicht schlimm werden. Ich bin Ihnen nämlich ein ganz guter Kerl verhältnismäßig. Nur wenn es mir zu schlecht geht, dann — dann muß ich halt mir Rath wissen. Vors.: Kommen Sie zur Sache! Haben Sie Ihrem Arbeitgeber beim Siedeschneiden Lederzeug im Werthe von 5 Mk. gestohlen? Angekl.: Ne, wirklich, ich kann's beschwören, so schlimm wars nicht. Ich habe für den alten Kram nur 50 Pf. bekommen. Vors.: Was haben Sie mit dem Gelde gemacht? Angekl.: Nu sehn Se, Herr Präsident, fürs Erste hab ich mir Senen gekooft, um meinen Magen in Ordnung zu bringen und fürs Zweite hab ich mir halt Brot beigelegt. Der Vertreter der königlichen Staatsanwaltschaft beantragt mit Rücksicht auf den unbedeutenden Werth des Diebstahlsobjectes, den Angeklagten zu 14 Tagen Gefängniß zu verurtheilen. Angekl.: (sich hinter den Ohren kratzend): Ich möchte das hochverehrliche Gericht ergebenst bitten, mich zu einer gelinderen Strafmaßung zu verurtheilen. Der Herr Staatsanwalt hats wirklich a Bissel schlimm gemacht. Der Gerichtshof mach'ts weniger schlimm. Zanke wird nur zu 8 Tagen Gefängniß verurtheilt. Angekl.: Ich danke Ihnen, m. H., adieu auch!

Glogau. In Nieder-Schlesien treiben gegenwärtig Weinwandnepper ihr Wesen. Vor einigen Tagen hielt sich einer dieser Herren in Glogau auf und bot gute, reinleinene Sachen zu wahren Spottpreisen an. Sobald sich aber Jemand geneigt zeigte, auf die Offerte einzugehen, erklärte der „Nepper“, daß zu diesen Sachen mehrere gute Damastgedecke zu zwölf Personen für einen ebenfalls sehr billigen Preis gehörten, welche nur mit denselben verkauft würden. Diese Gedecke stellen sich aber bei näherer Untersuchung als Plunder heraus, sodaß der Käufer, trotz des billigen Preises und trotz der wirklich guten Qualität der als Vorkmittel zuerst gezeigten Waare, doch noch erheblich betrogen worden ist.

Jauer. Heut machten die Mädchenklassen der hiesigen katholischen Stadtpfarrschule unter Aufsicht ihrer Lehrer einen Spaziergang nach Poischwitz. Durch die Stadt zog die Mädchenschaar unter den Klängen eines munteren Marsches; ja, sogar die Fahne fehlte nicht, wurde aber von einem Knaben mit zwei Mann Ehrenwache getragen. Leider war das Wetter ebensowenig günstig, wie gestern bei dem Ausflug der ersten Klasse der evangelischen Mädchenschule.

Löwenberg. Das Kreis-Kriegerfest ist glücklich beendet, obwohl es schien, als wolle der Himmel kein fröhliches Gesicht dazu machen.

Gröbzigberg. Am vergangenen Sonnabend fand auf dem Gröbzigberge eine gesellige Zusammenkunft der Mitglieder des freien Lehrervereins „Gröbzigberg“ statt. Trotz des trüben Himmels entwickelte sich ein recht heiteres Leben.

Friedersdorf a. O. Am 15. d. M. feierte die hiesige Gemeinde ihr Missionsfest, wohl das besuchteste seit dem ersten, unter Pastor Strehle, dem Redacteur des „Quellwasser“, hier abgehaltenen. Köstliches, gewitterfreies Wetter hatte den ca. 1700 Besuchern des Festes ein Kommen auch aus weiterer Ferne ermöglicht.

* Zahlreich sind die Berichte über die Verheerungen, welche die letzten schweren Gewitter angerichtet haben. Wir heben heute nur einige Unglücksfälle durch Blitzschläge hervor:

Nieder-Schoosdorf. Hier traf bei dem Gewitter am Sonnabend Abend ein Blitzstrahl das Haus des Maurer Müller und brannte dasselbe vollständig nieder.

In Klein-Tschirne schlug der Blitz in das Wohnhaus des Schuhmachermeister Pfizner und legte es in Asche.

Hernsdorfgrsl., 16. Juli. Bei dem am Sonnabend Abend bei fast vollständiger Verdunkelung des Horizonts sich entladenden Gewitter tödtete ein niederfahrender Blitzstrahl den Fuhrmann Meyer, welcher in der Thür seines Hauses stand. Wiederbelebungsversuche blieben leider ohne Erfolg.

Lüben. Am Sonnabend Abend wüthete über dem westlichen Theile des hiesigen Kreises ein furchtbares Unwetter. Der Blitz schlug an verschiedenen Stellen, in Lindhardt, Kaltwasser und Waldhof, ein, jedoch ohne zu zünden.

** [Krieger-Vereins-Fest.] Der 13. Bezirk des deutschen Kriegerbundes hält Sonntag den 22. Juli hieselbst seinen diesjährigen Delegirtenstag, verbunden mit einem Krieger-Vereins-Fest, ab und zwar ist folgendes Programm aufgestellt: Sonnabend den 21. und Sonntag den 22. Juli c. Empfang der Gäste durch Deputationen auf dem hiesigen Bahnhofe, dem Burg-, Langstraßen- und Schildauer Thor. Den 21. Juli, Abends 8 Uhr, gesellige Zusammenkunft und Vorgespräch im Vereins-Local: Gasthof „zum goldenen Schwert“. Abends 9 Uhr großer Popsenstreich. Den 21. Juli, Morgens 5 Uhr, Bedruff; Vormittags 9 Uhr Versammlung der Delegirten im „Tenglerhof“ auf dem Cavalierberge; 11 Uhr gemeinschaftliche Tafel; 12^{1/4} Uhr Aufmarsch der auswärtigen und des hiesigen Krieger-Vereins auf der Hirschgraben-Promenade; demnächst Abmarsch nach dem Marktplatz und Parade-Aufstellung auf demselben, Aufnahme der Ehrengäste, Begrüßung der Festtheilnehmer und Hoch auf Se. Majestät den Kaiser durch den Magistrats-Delegirten, Bürgermeister Bassenge. Gruß an die Stadt Hirschberg durch den Bezirks-Vorsitzenden, Hauptmann Conrad. Abmarsch nach dem Festplatz am „Neuen Schießhaus“. Begrüßung der Festgenossen durch den Vereins-Secretär, Polizei-Secretär Sagawe. Nachmittags von 3 Uhr ab Luftschießen, Concert und Volksfest. Abends 7 Uhr Festkundgang, 9 Uhr großes Brillant-Feuerwerk und 10 Uhr Tanz im „Tenglerhof“. — An dem Festmarsch werden sich, außer den Delegirten, drei hiesige und zehn auswärtige Vereine mit sämtlichen Mitgliedern betheiligen.

— [Von der Gewerbe-Ausstellung.] Nur noch wenige Tage trennen uns von dem Moment, wo Kunst, Geschicklichkeit und Fleiß unseres schönen Thales mit seiner vielseitigen Industrie zum ersten Male sich im friedlichen Wettstreite den Beschauenden in einem Gesamtbilde zeigen werden.

In den Ausstellungshallen regen sich viele geschäftige Hände, um die letzten Arbeiten zu vollbringen und sie zum Empfange der Gäste festlich zu schmücken.

Die durch Herrn Kunstgärtner Weinhold äußerst geschmackvoll arrangirten Gartenanlagen präsentiren sich schon im frischesten Grün, und Hunderte von Rosen und Knospen stehen in bunten Festkleidern. Der Springbrunnen ist bereit, den erfrischenden Strahl emporzusenden, und auch die Restaurations-Localen rüsten sich, durstigen und hungrigen Besuchern Labung zu gewähren. Bestern wurde bereits den Gruppenvorständen der Platz für die Ausstellungsobjecte ihres Rahmens angewiesen, und ergab sich dabei das günstige Resultat, daß alle Aussteller geeigneten Platz finden werden, daß ferner, trotz der kurzen Zeit der Vorbereitung, die Zahl der Aussteller, wie die Mannigfaltigkeit der gefertigten Ausstellungsgegenstände eine sehr befriedigende ist. Die Arbeiten des geschäftsführenden Ausschusses, wie der Gruppenvorstände unter der trefflichen Leitung des Vorsitzenden, Herrn Fabrikbesitzer Linke, haben in der letzten Zeit eine enorme Ausdehnung genommen, und große Opfer an Zeit und Ausdauer von jedem Einzelnen gefordert. An einem Tage drei verschiedene Sitzungen und Beratungen gehörten nicht zu den Seltenheiten.

Im Interesse der guten Sache wünschen wir, daß Alle in dem Bestreben, das gute Werk zu fördern und zu vollenden, treu ausharren mögen.

Der Ausstellungsplatz ist seit einigen Tagen für das Publikum geschlossen und nur den Ausstellern zur Vornahme ihrer Arbeiten der Eintritt gestattet.

Die Eröffnung der Ausstellung findet sicher an dem von vornherein bestimmten Tage, den 29. Juli, Mittags 12 Uhr, statt.

* [Entsetzliche Folgen des Schnapses.] Am Sonntag wurden in einem Dorfe durch einen Fabrikarbeiter und eine Frau in der Wohnung der letzteren zwei Mädchen von 5 und 7 Jahren mit Schnaps so betrunken gemacht, daß sie bestunungslos aus der Stube fortgetragen werden mußten.

Das jüngere Mädchen, Marie, ist nicht wieder zur Besinnung gekommen und am Mittwoch in Folge der Alkohol-Vergiftung gestorben. Das ältere Mädchen entging durch heftiges Erbrechen den verderblichen und gefährlichen Wirkungen des Schnapses.

Es ist entsetzlich, zu welcher viehischen und teuflischen Rohheit die Menschen gelangen durch den unmäßigen Genuß des Schnapses. Im Laufe von einem Jahre ist dies der zweite Fall, wo durch den übermäßigen Genuß von Branntwein der Tod eines Menschen herbeigeführt ist.

Die Cholera in Aegypten.

Die Cholera nimmt in Aegypten immer größere Ausdehnung an. Wie das „Neuer'sche Bureau“ mit-

theilt, hat die Sanitätscommission den Gedanken, Alexandrien, wofolst neuerdings wieder ein choleraverdächtiger Fall vorgekommen ist, zu isoliren, in Erwägung genommen, den betreffenden Antrag in ihrer gestrigen Sitzung aber abgelehnt, weil sie eine solche Maßregel für unwirksam hält und von derselben einen ungünstigen moralischen Eindruck befürchtet. — Wir wollen bei dieser Gelegenheit erwähnen, daß auch Professor v. Pettenkofer in einer von den Münchener „Neuesten Nachrichten“ veröffentlichten Darlegung die üblichen Absperrungsmaßregeln, Quarantänen u. s. w. für notorisch und effectiv nutzlos erklärt. Daß dieselben eine vollkommene Gewähr der Sicherheit bieten, wird allerdings Niemand behaupten können oder wollen; immerhin ist eine halbwegs genügende Sicherheitsmaßregel aber besser als gar keine, und das durch streng durchgeführte Vorbeugungsmaßregeln hervorgerufene Gefühl der Sicherheit ist, zumal bei dieser Krankheit, gewiß nicht zu unterschätzen.

Bermischte Nachrichten.

Helgoland, 15. Juli. Das ist doch andere Luft auf dem wogenumdonnerten Felsenland, als an der sanften Dfsee sandigem Strande! Hier gelangt der durch die afrikanische Hitze der Großstadt ermattete Körper und Geist wieder zu jugendfrischen Kräften. Glücklich das Menschenkind, dem die Verhältnisse gestatten, auf „Helgoland“ mit urkräftigem Behagen, wenn auch nur für einige Wochen, in der stets frischen Seeluft Vergessenheit der Mühe des Geschäfts- oder der Mühen des Berufslebens daheim — zu trinken. Helgoland bietet jedem Etwas, sogar viel. Der geübte Jäger findet hinreichend Gelegenheit, auf der für jeden Badegast freien Jagd auf Seehunde, Lummeln, Enten, Strandschnepfen zc. seinem lebenvernichtenden Vergnügen obzuliegen. Doch was kommt dem Genusse gleich, bei wildbewegter See in sicherem Boote durch die weißen Wellenkämme wie auf dem Rücken eines schaumbedeckten Rosses peilgeschwind dahin zu fliegen und Lebensodem einzusaugen? „Das ist nur für Penner!“ wird man sagen; doch man wird hier bald Kenner. Diese Saison ist durch die Gegenwart Ihrer königl. Hoheiten des Erbgroßherzogs und der alle hiesigen Herzen gewinnenden Erbgroßherzogin von Oldenburg ganz besonders ausgezeichnet. — Ein großes, deutsches Panzergeschwader manövriert zur stillen Freude aller Deutschen in der Nähe der Insel, und der Herr Gouverneur empfängt mit bekannter Liebenswürdigkeit die Herren Commandanten und Officiere unserer Kriegsschiffe. — Die Reise von Berlin hierher kann über Cuxhafen schneller zurückgelegt werden, als wenn man schon in Hamburg an Bord des „Cuxhafen“ geht, der wöchentlich Dienstags, Donnerstags und Sonnabends 9 Uhr früh von Hamburg abfährt. Wer jedoch einmal auf diesem schönen Schiffe, auf lustigem Bedeckte sitzend, die herrlichen, fastgrünen Elbufer trunkenen Blickes verfolgend und sich dabei allmählich an die Meeres-temperatur gewöhnend, die Fahrt unter dem bieberen und lebenswürdigen Capitain Köhrs hierher zurückgelegt hat, der dürfte doch stets zu seiner ersten Liebe zurückkommen.

— [Schonung der Kröten.] Vor den Kröten (Rana bufo) hat man einen großen Ahscheu; ihr Anblick ist allerdings ein widerlicher und ekelregender. Raum wird Jemand sich entschließen können, eine Kröte anzufassen, nicht einmal mit dem Finger zu berühren. Zudem hält man auch die Kröten für giftig, was sie aber durchaus nicht sind. Allerdings befindet sich in den warzigen Theilen ihres Körpers eine ätzende Flüssigkeit, die sie aus den Poren heraustrreiben, wenn sie ergriffen werden, und die, wenn sie mit zarten Theilen der menschlichen Haut in Berührung oder auf Wunden kommt, eine Entzündung hervorbringen kann; daher lassen auch Hunde eine gepackte Kröte sofort los. Sie halten sich gern auf in feuchten Erdhöhlen und Winkeln in Gärten, Gebüsch, Kellern, hinter altem Gemäuer. Findet man sie nun dort vor, so werden sie meist aus denselben entfernt oder gar getödtet, weil man annimmt, daß sie Schaden bringen; aber man begeht dadurch ein großes Unrecht und schadet sich selbst, denn da den Kröten Insekten, Gewürme, Schnecken, Raupen und dergl. als Nahrung dienen, entfernt man mit ihnen die Vertilger dieser Schädlinge. Daher ist in neuerer Zeit von einzelnen Gartenbesitzern der Nutzen der Kröten eingesehen worden, die sie deshalb in ihren Gärten schützen und hegen; in England und Frankreich werden sie theuer bezahlt und zu 3—4 Stück in die Gewächshäuser gesetzt. Da also die Kröten die den Gewächsen schädlich werdenden Thiere vertilgen, so möge das Wort, das wir für Schonung der Kröten hiermit einlegen, bei allen Besern, insbesondere der Jugend, die sie oft so thöricht und grausam verfolgt, eine gute Statt finden!

— Der Kladderadatsch hat im Jahre 1859, ohne es zu wissen, eine große Prophezeiung losgelassen, als er den Abgeordneten zum Abschiede folgenden Nachruf sang:
 „Heimgelehrt zu den Kossäthen Pommerns spricht ein and'rer Grande:
 „Bring' Euch, Kinder, wenig Gutes von der Sprea grünem Strande!
 „Denn beschützt vom grünen Tische werden jetzt die Dissidenten,
 „Und gefallen sind die Schranken, die uns von den Juden trennten.
 „Ja, die Juden werden kommen, werden Eure Häuser kaufen,
 „Und das Geld, das sie Euch zahlen, werdet Ihr gar bald verkaufen!
 „Und mit Euren Gänsefüßen wird der Jude speculiren,
 „Eure Höfe wird er schlachten und die Güter parcelliren!
 „Und der Jude wird Euch richten und der Jude wird Euch zügeln,
 „Und, den Ihr so gern geprügelt, wird nun Euch in Zukunft prügeln!
 „Und in Schul' und Kirch' allmählich wird er über Euch gerathen,
 „Und Ihr werdet nicht mehr essen Schinken nicht, noch Schweinebraten!“
 „Solches höret der Kossäthe und die raschen Bulle stoben;
 „Ueber dieser Zeit Verderbniß schüttelt er die blonden Locken.“
 Das dürfte man wohl eine „Weißagung wider Willen“ nennen.

[Aus der Instruktionstunde.] Unteroffizier: „Was muß derjenige sein, dem militärische Leichenparaden zukommen, Rekrut Kraft?“ — Rekrut: „Dood muß er sin!“
 [So recht von Herzen.] „Haben Sie gehört,“ fragte ein Richter einen Zeugen, „daß Verklagter zu ihr „meine Theure“ oder „meine Liebe“ gesagt hat?“ — „Wie soll er denn da druff kommen,“ erwiderte der Zeuge lebhaft, „et is ja seine Frau.“
 — [Ein vorsichtiger Luftschiffer.] A: „Na, jehet denn det noch immer nich los; wat macht denn der andere Luftschiffer noch da unten?“ — B.: „Er numerirt bloß vorher seine Knochen!“
 — Das dem Fürsten Bismarck gehörende Wohnhaus und das Mühlengebäude Lumühl bei Friedrichsruh sind am 12. d. Mts. total niedergebrannt.
Guter Rath.
 Eitel verschmäh't der Thor den Rath des verständigen Mannes;
 Aber der Weise — er hört, prüfend, auch thörichten Rath.
 Gr. P.

Familien-Nachrichten.
 Verlobt: Fräulein Gertrud Slavenhagen mit Artillerie-Lieutenant Brüllein.
 Vermählt: Freiherr Ernst von Falkenhäusen mit Elisabeth geb. Friedenthal, Bielau.
 Geburt: Tochter: Hauptmann Fellbaum, Stettin.
 Gestorben: Landes-Ältester Wittich, Lauban. Premier-Lieutenant Arthur von Prittwitz-Gaffron auf Skalung.

Getreide-Preise.
 Hirschberg, 19. Juli 1883.
 Per 100 kg. Weißer Weizen 21.20 — 19.60 — 17.20 Ml.
 Gelber Weizen 20.80 — 18.40 — 15.50 Ml. Roggen 15.50 — 13.00 — 12.50 Ml. Gerste 15.20 — 13.50 — 13.00 Ml.
 Hafer 12.40 — 11.60 — 11.40 Ml. Erbsen per Liter 25 Pf.
 Butter per 1/2 kg 1.30 — 1.20 Ml. Eier die Mandel 0.77 Ml. — 0.50 Ml.
 Schönaun, 18. Juli 1883.
 Per 100 kg. Gelber Weizen, schwer 18.80 Ml., mittel 16.50 Ml., leicht 15.30 Ml. Roggen, schwer 13.50 Ml., mittel 12.30 Ml., leicht 11.70 Ml. Gerste, schwer 12.60 Ml., mittel 11.30 Ml., leicht 10.60 Ml. Hafer, schwer 12.60 Ml., mittel 12.30 Ml., leicht 12.00 Ml. 1/2 kg Butter, beste 1.15 Ml., geringe 1.05 Ml.

Allgemeiner Anzeiger.

Die Bezirkshebammenstelle Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin.
 in den Gemeinden Kupferberg, Waltersdorf und Dreßburg ist baldigst zu besetzen. Meldungen bei dem Unterzeichneten.
 Kupferberg, den 17. Juli 1883. 3333
 Der Magistrat.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin.
 Die Ausführung der Erd-, Maurer-, Zimmer- und Schmiedearbeiten nebst theilweiser Lieferung der Materialien zur Herstellung
 a. eines Speisesaales für 100 Arbeiter,
 b. eines Retiradengebäudes,
 c. eines Spritzenhauses,
 sämtlich von Fachwerk, für die Hauptwerkstatt Lauban soll ungetrennt verbunden werden.
 Bedingungsgemäße Offerten sind bis zum Eröffnungstermine **Montag den 23. Juli, Vormittags 11 Uhr**, bei der unterzeichneten Dienststelle einzureichen.
 Zeichnungen und Bedingungen liegen daselbst, sowie bei dem Bahnmeister Deuchert in Lauban zur Einsicht aus und werden Formulare zu den Offerten nebst den speciellen Bedingungen gegen Erstattung der Copialien mit 1 Mark abgegeben.
 Hirschberg, den 12. Juli 1883. 3302
 Königl. Eisenbahn-Bauinspektion.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin.
 Die Ausführung der Erd-, Maurer-, Zimmer- und Schmiedearbeiten nebst theilweiser Lieferung der Materialien zu dem Erweiterungsbau des Empfangsgebäudes auf Bahnhof Hirschberg soll ungetrennt verbunden werden. 3348
 Bedingungsgemäße Offerten sind bis zum Eröffnungstermine **Freitag den 27. Juli, Vormittags 11 Uhr**, bei der unterzeichneten Dienststelle einzureichen.
 Zeichnungen und Bedingungen liegen daselbst zur Einsicht aus und werden Formulare zu den Preisofferten nebst den speciellen Bedingungen gegen Erstattung der Schreibgebühren mit 60 Pf. abgegeben.
 Hirschberg i./Schl., den 16. Juli 1883.
 Königl. Eisenbahn-Bau-Inspektion.

Tapeten, nur neue Muster und zu 3347
 Ferd. Felsch, Promenade 7.
 Zusendungen franco.
 Ein Handkorb mit Inhalt gefunden. Abzuholen Nr. 27 Erdmannsdorf.

Zur Ertheilung von Privat- und Nachhilfestunden, sowie von Arbeitsstunden auch während der Ferienzeit an Schüler jegl. Alters empfiehlt sich und erbittet gef. Anmeldungen zw. 12—1 Uhr Mittags.
Herzog, Rektor.
 Hirschberg, Schützenstr. 6 u. 7, 2 Tr. 3335

Silesia, Verein chemischer Fabriken
 zu Saarau (Stat. d. Bresl.-Freib. Bahn), Breslau (Schweid. Stadtgr. 12) und Merzdorf (an der Schles. Erb.-B.) 2800
 Unter **Gehalts-Garantie** offeriren wir unsere bekannten **Dünger-Präparate**, sowie die sonstigen gangbaren **Düngemittel**.
Proben und Preis-Courants auf Verlangen franco.
 Auch sämtliche **Niederlags-Verwaltungen** von C. Kulmiz übernehmen **Aufträge** und halten während der **Saatzeit** Superphosphate u. auf Lager.

Zur Gesundheitspflege
 bei allgemeiner Körperschwäche, insbesondere der Kinder und Frauen, wird von den Herren Aerzten auf die Vorzüge des seit länger als fünfundsanzig Jahren rühmlichst bewährten **echten Lubowsky'schen Tokayer Sanitätsweins** („Nemesbor-Traube“) als ein zuverlässiges Stärkungsmittel aus der Oesterr.-Ungar. Weinhandels-Gesellschaft Julius Lubowsky & Co., Versandt-Kontor in Berlin, Markgrafenstr. 32, Exportlager in Wien, Riemerstr. 17, aufmerksam gemacht.
 I. Gewächs 1872er „Nemes bor“ à 1/1 Flasche 3 Mk., 1/2 Flasche 1,50 Mk., Kinderfläschchen 75 Pf., II. Gewächs 1876er Medicinal-Tokayer à 1/1 Flasche 2,10 Mk., à 1/2 Flasche 1,10 Mk., Probeflasche 50 Pf. unter amtlicher Analyse der Kaiserl. Königl. österr. Versuchsstation für Weine und obiger Schutzmarke der Etiquetts ist in Originalverpackung zu beziehen in **Hirschberg**: 3282
 von Herrn Apotheker **G. Röhr**,
Victor Müller, vorm. A. P. Menzel.

Blaubeeren, und später **saure Kirichen, Himbeeren, Preiselbeeren** u. werden gekauft von **W. C. Sturm, Inhaber F. A. Reimann, in Hirschberg, Bahnhofstraße.** 3349

Ein Uhrmachergehilfe, guter Arbeiter (aber nur solcher), mit dem nöthigen Werkzeug versehen, kann sofort eintreten bei **Albert Haupt, Uhrmacher, Warmbrunn.** 3348

Zwei kräftige und nüchterne **Steinspalter** für mehrere Monate sucht **Dom. Buchwald.** 3355

Maurer und Arbeiter sucht **W. Ansorge, Herischdorf.** 3332

Gründlichen Unterricht in allen weiblichen Handarbeiten ertheilt nach leicht faßlicher, practischer Methode **Ida Conrad, Schilbauerstr. 4.** 3339

Füchtige Maurer und Arbeiter nimmt sofort an **C. Lange, Maurermeister.** 3340

Eine möblierte, freundl. Wohnung von 2 Zimmern für 1 oder 2 Herren ist bald zu vermieten bei **Herzog, Rektor.** Hirschberg, Schützenstr. 6 u. 7, 2 Tr. 3329

Promenade 22
 Part.-Wohnung, 5 Stuben und Zubehör, vollständig renovirt, zum 1ten October an ruhige Miether zu vergeben. 3346

Section Berthelsdorf.
 Mittwoch den 25. Juli, Nachmittags 5 Uhr, Vereinsitzung im „Deutschen Kaiser“. 3350

Berliner Börse vom 18. Juli 1883.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.	
	Zinsfuß.		31/2 %
20 Fres.-Stücke	16,235	Pr. Bd.-Er.-Pfdb. rückz. 115	4 1/2 110,80
Imperial	16,70	do. do. rückz. 100	4 98,80
Oesterr. Banknoten 100 Fl.	171,00	Preuß. Hyp.-Verf.-Act.-G. Cent.	4 1/2 101,80
Russische do. 100 Ro.	199,40	Schlesische Bod.-Cred.-Pfdb.	5 103,10
Deutsche Fonds und Staatspapiere.		do. do. rückz. à 110	4 1/2 107,80
Deutsche Reichs-Anleihe	4 102,20	do. do.	4 99,50
Preuß. Conf. Anleihe	4 1/2 103,80	Bank-Actien.	
do. do.	4 102,10	Breslauer Disconto-Bank	5 1/2 90,80
do. Staats-Schuldscheine	3 1/2 98,70	do. Wechsel-Bank	6 1/2 103,10
Berliner Stadt-Oblig. 1876 u. 78	4 1/2 103,60	Niederlausitzer Bank	5 1/2 92,00
do. do. diverse	4 101,50	Norddeutsche Bank	8 1/2 156,50
do. do. do.	3 1/2 96,00	Oberlausitzer Bank	6 1/2 102,70
Berliner Pfandbriefe	5 108,70	Oesterr. Credit-Actien	9,37 506,50
do. do.	4 1/2 104,50	Pommersche Hypotheken-Bank	0 46,90
Pommersche Pfandbriefe	3 1/2 92,90	Posener Provinzial-Bank	7 1/2 121,20
Posensche, neue do.	4 101,50	Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank	6 1/2 109,30
Schles. alllandschaftl. Pfandbriefe	3 1/2 94,00	Preussische Centr.-Bod. 40 pEt.	8 1/2 126,00
do. landschaftl. A. do.	4 101,40	Preussische Hypotheken-Act.-Bank	5 92,00
do. do. C. II. do.	4 1/2 102,20	Preussische Hypoth.-Verf. 25 pEt.	4 90,70
Pommersche Rentenbriefe	4 101,20	Reichsbank	7,05 150,50
Posensche do.	4 101,00	Sächsische Bank	5 1/2 121,90
Preussische Rentenbriefe	4 101,00	Schlesischer Bankverein	6 110,60
Schlesische do.	4 101,20	Industrie-Actien.	
Sächsische Staats-Rente	3 81,20	Erdmannsdorfer Spinnerei	3 66,50
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2 —	Breslauer Pferdebahn	5 1/2 124,20
Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.		Berliner Pferdebahn (große)	8 1/2 194,10
Deutsche Gr. Ed. B. Pfdb. rückz.	5 108,70	Schlesische Leinen-Ind. Kramsta	5 1/2 —
do. do. rückz. à 110	4 1/2 104,70	Schlesische Feuerversicherung	20 950,00
do. do. rückz. 100	4 96,00	Bank-Discont 4% — Lombard-Zinsfuß 5%.	
Pr. Bd.-Er.-Pfdb. rückz. 110	5 111,10	Privat-Discont 3 1/2 %.	
do. do. III rückz. 100 1882	5 100,80		
do. do. V. VI. rückz. 100 1886	5 103,90		